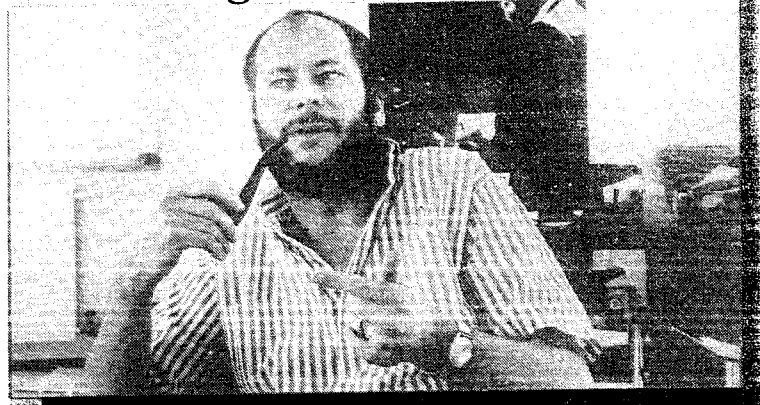


»Die degenerierte Vielfalt«



Tim Stückelbrucks sprach mit Hans Ruland, Herausgeber der Jazz-Zeitung und Inhaber der Jazzwelle.

MSZ: Was bedeutet die Neuordnung der Privatradioszene für die Jazzwelle?

Ruland: Zunächst einmal für die Jazzwelle eine erhebliche Verbesserung. Teilweise ist es uns gelungen, einigermaßen Sendezeiten zu haben, die auch publikumswirksam sind. So sind wir unserem eigentlichen Hauptanliegen, diese Musik einem breiteren Publikum zugänglich zu machen, näher gekommen. Die Neuordnung insgesamt ist eine traurige Angelegenheit, denn es ist noch mehr vom Gleichen zu hören, als es vorher schon war.

MSZ: Was ändert sich durch die Zusammenarbeit mit dem Neuanbieter Radio K3?

Ruland: Wir bieten nun auch ein Programm für Kinder an — vom Sandmännchen bis zum Jugendthema. Ferner ein Programm aus der Münchner Kulturszene — aus Münchens Theatern, Museen, Galerien, Konzertschaufenstern usw. Literatur und Klassiksendungen. Ich hoffe, daß sie mir das nicht als Überheblichkeit nachlegen. Meiner Meinung nach birgt die Jazzwelle mehr Vielfalt in sich als die gesamten Frequenzen zusammen.

MSZ: Die Musikauswahl — bleibt es bei Jazz, oder wird das Spektrum breiter?

Ruland: Erstens haben wir den Jazzfächer wesentlich erweitert. Dann geben wir uns in bestimmten Sendungen sehr 'poppig', mit Jazzrock/Jazzfusion. Auch spielen wir verstärkt Bluesiges, also populäre Musik. Ich will nicht ausschließen, daß in Zukunft auch Musik aus dem Bereich Chanson, auch Meditative Musik zum Einsatz kommt. Allerdings werden wir garantiert keine Hitparaden spielen, garantiert keine gängige Rock/Pop-Musik.

MSZ: Politik — ein Thema für die neue Jazzwelle?

Ruland: Nein.

MSZ: Wie sehen Sie selbst Ihre Position in der Münchner Privatradiolandschaft?

Ruland: Die Alibifunktion. Oder das Feigenblatt für die vielbeschworene — sogenannte — Vielfalt unter den neuen Medien. Wenn ich mir so vor Augen führe, mit welchen Argumenten man seinerzeit diese neuen Medien installierte, mit eben gerade dem Argument der Vielfalt, und wenn ich mir so anschau, was daraus geworden ist, daß diese Vielfalt degeneriert ist in eine sogenannte Anbietervielfalt, die fast alle das selbe machen, so finde ich das geradezu grotesk.

MSZ: Ist die Werbung für Sie ein ungeliebtes Muß zur Finanzierung?

Ruland: Keineswegs. Ich verstehe die Jazzwelle durchaus als einen Werbeträger für Zielgruppen, die von den anderen Privatsendern gar nicht erreicht werden. Also alles andere als ein gestörtes Verhältnis zur Werbung.

MSZ: Aber dennoch keine Anpassung an den Kommerzradiostandard der anderen Sender.

Ruland: Nein, auf gar keinen Fall. Ich halte es auch für unheimlich beschränkt, wenn ich mir so anschau, was hier in München passiert. Es stürzen sich praktisch alle Anbieter auf die nahezu gleiche Zielgruppe der 14- bis 39jährigen. Das ist eigentlich nichts anderes als ein unsinniger Verdrängungswettbewerb, den nur der bestehen kann, der finanziell am stärksten ist. Ich verstehe nicht, warum meine Kollegen nicht mehr Marktlücken suchen, warum es nicht noch mehr Rulands gibt. Ich rede hier nicht von mehr Jazz-Sendern, aber es gibt tausend andere Bereiche, die es wert wären über sie zu berichten, für die es auch sicherlich ein Publikum gäbe, und wohl auch ein zahlungskräftiges, wie ich es von meiner Klientel mit Sicherheit weiß.

macht den jetzigen Sendern den sibirischen nicht ganz unbegründeten Vorwurf der gequälten Flottheit und stereotyper Moderation, die sich mit dem Ablesen von Agenturmeldungen abwechselt. Dem wollten die alternativen Radiomacher ein Diskussionsforum, journalistisch anspruchsvoll aufbereitere Themen, kurz gesagt Kultur, entgegenzusetzen. Und das wichtigste: Das Programm sollte ohne Werbespots finanziert werden. Wie denn? Vor allem durch die Mitgliedsbeiträge eines abgeschlossenen Vereines. Womit wir schon beim ersten Ablehnungsgrund der BLM wären. Diese hält nämlich die Finanzierung der Gesellschaft, die inzwischen über 95.000 DM Kapitel und 150.000 DM Bürgerschaft verfügt, nicht für gesichert. Zweiter Ablehnungsgrund war, daß die Programmverantwortlichkeit nicht gewährleistet sei. Die entsprechenden Satzungsänderungen von LORA wurden im Verfahren dann nicht mehr berücksichtigt.

Ob die Ablehnung ihren wahren Grund darin hat, daß die LORA-Macher politisch unliebsam sind, und auf Anweisung der Staatskanzlei ausgesprochen wurde, sei dahingestellt. LORA ist jedenfalls überzeugt davon.

Es ist jedenfalls traurig, wie hier versucht wird, Radioprogramme zu verhindern, die nicht auf möglichst anspruchslose Unterhaltung setzen. Die Landeszentrale für neue Medien bringt sich auf diese Weise selber ins Zwielicht, daß die Lizenzvergabe auch von politischen Gesinnungen abhängig gemacht wird.

KONKURRENZ?

Doch bleiben wir bei denen, die sich durchgesetzt haben. Voraussetzung für den Erfolg eines Sen-

ders scheint es zu sein, ein Vollprogramm bieten zu können. Denn wenn 24 Stunden Radio aus einem Guß präsentiert werden, dreht der bequeme Durchschnittshörer auf der Skala anscheinend nicht mehr so schnell weiter. Daher wohl auch der große Erfolg von Radio Gong 2000 bisher. Doch deren ruhige, konkurrenzlose Tage sind vorbei. Denn sowohl Radio Charivari als auch Radio Xanadu liegen jetzt rund um die Uhr auf der Lauer.

Vor allem Radio Xanadu könnte den Gong-Leuten gefährlich werden, da sich die Konzepte von der Musikauswahl bis zum seichten Info-Geplaudere doch sehr ähneln. Charivari hingegen hat sich eher der Zielgruppe zugewandt, die sich der öffentlich-rechtliche BR — beim Taktieren aufgrund seines Bürokratieapparates ziemlich schwerfällig — bei seiner Hörerjagd mit zu flottem Rock/Pop verscherte.

Dafür schlagen aber die neuen Anbieter auf 89 München in dieselbe Kerbe wie auch schon Gong und Xanadu. Stellt sich die Frage, wer braucht eigentlich so viele Sender, wenn das Angebot keine Unterschiede aufweist. Half der Konkurrenzdruck bisher, nur die Konzepte aneinander anzugleichen, müßten jetzt die jungen frischen Ideen kommen, bevor München vollends radiomüde wird. Da reicht es eben nicht, die Meldungen aus der Tageszeitung vorzulesen, die sowieso auf meinem Frühstückstisch liegt. Die kann ich nämlich noch gut selber lesen.

Unvorstellbar, daß die Münchner auf Dauer so anspruchslos sein sollten, daß sie nicht bald des Einheitsprogramms überdrüssig werden. Freunde von mir hören übrigens wieder BR, ich wieder mehr Platten...

Kleiner Wegweiser durch Münchens privaten Radio-Dschungel

Frequenz	früher	jetzt
89,0	Radio 1 (bis Sept. 87)	89 München Radio 2day, Radio Bavaria, Radio Isar, Radio Zitrone, Radio Yesterday, Rundfunk Neues Europa
92,4	92,4 Soundtrack, Radio Aktiv, Radio M1, Radio Xanadu, Radio Brenner, Radio C, Radio 44, Jazzwelle	RADIO M1 Radio M1, Jazzwelle
93,3	—	RADIO XANADU Radio Xanadu, Radio Sound- track, Radio C, Radio 44
95,5	Radio Charivari Radio 2day	Radio Charivari
96,3	Radio Gong 2000	Radio Gong 2000